

Buchbesprechungen

Praktische Theologie

Heribert Blum, Gottes Dienst an uns. Eine Einführung in die Liturgie, Stuttgart: Kohlhammer 2017, 209 S., 22,00 €, ISBN 978-3-17-033359-8.

Auf dem reichhaltigen Büchermarkt der Einführungen in die Liturgie vermisst der Autor ein Buch für (angehende) Theologen und (theologische) Laien, das sich möglichst an der liturgischen Praxis orientiert. Diese Lücke für die liturgische Bildung soll mit dem vorliegenden Buch geschlossen werden. Vor allem sollen die Gläubigen für ihre tätige Teilnahme am Gottesdienst gemäß dem Zweiten Vatikanischen Konzil solide Grundkenntnisse erhalten. Das Engagement für den Gottesdienst und die dafür notwendige Bildung der liturgischen Dienste scheint wie ein Wasserzeichen der gesamten Darstellung immer wieder durch. Es ist zu spüren, dass es dem Autor um die gottesdienstliche Feier in der Gemeinde geht. Er wagt nach eigenem Bekunden „eine Gratwanderung zwischen einer wissenschaftlichen Einführung in die Liturgie und einem Grundwerk für Laien“ (9). Diese Intention gilt es zu beachten.

Gegliedert ist das Werk in drei große Teile: A. Allgemeines (10–48), B. Die heilige Messe (49–143), C. Andere Gottesdienstformen (144–197). Ein Literaturverzeichnis, ein Abkürzungsverzeichnis und ein Stichwortverzeichnis erleichtern die Orientierung. Diese grobe Gliederung verrät mehr über die gottesdienstliche Praxis in unseren Gemeinden als über liturgiepastoral Wünschenswertes. Die Messfeier als Gipfel und Quelle ist für breite Kreise die „normale“ oder gar einzige Gottesdienstform. Die an Bedeutung zunehmende Wort-Gottes-Feier und

besonders die Tagzeitenliturgie als alltägliche Liturgie der Kirche werden gemeinsam mit Andachten unter „Andere“ behandelt. Die Tagzeitenliturgie ist nicht zuerst eine Verpflichtung der Kleriker (28), sondern Gebet der Kirche. Im besten Fall missverständlich ist auch die Behandlung der Krankensalbung unter dem Begriff des Sterbesegens (44). Da wäre eine genauere Darstellung anzuraten.

In der breiten Darstellung der Messfeier werden in einem Kapitel auf 20 Seiten Besonderheiten der Kar- und Osterliturgie behandelt (124–143). Diese Einordnung eines wichtigen Teils des Kirchenjahres überrascht, besonders da am Karfreitag und Karsamstag nicht Eucharistie gefeiert wird. Auch ein anderer Teil der Gliederung wäre wohl besser zu lösen gewesen. Als Abschluss des 1. Hauptteils wird ein Kapitel „Liturgische Begriffe“ eingefügt, das als Glossar zum Nachschlagen am Anfang oder am Schluss der gesamten Darstellung und nicht im laufenden Text hilfreich wäre.

Es ist ein Anliegen und Verdienst des Autors, mit einfachen, aber engagierten Worten Wichtiges zum Gottesdienst der Kirche zu sagen. Das gilt beispielsweise bei der Frage des richtigen Ansprechpartners im Gebet (20f.). Einzelne Themen sind – sicher auch im Kontrast zum Erlebten – in bemerkenswerter Klarheit behandelt, etwa wenn es um die Orte liturgischer Handlungen (86) oder um die Vermeidung der Tabernakelkommunion (119) geht. Manches erscheint freilich auch etwas zufällig. So bezieht er Position im Streit um die Übersetzung des „pro multis“ im Eucharistischen Hochgebet (114). Als Quelle gibt er die Übersetzung im GL 2013 an, die freilich kein

approbierter Text, sondern das Stadium einer Arbeitsübersetzung der damaligen Zeit widerspiegelt.

Es ist im Jahr 2017 sicher angemessen, innerhalb einer deutschsprachigen Einführung in die Liturgie für Laien der Wort-Gottes-Feier ein eigenes Kapitel zu widmen. Der Autor begründet die neu gewachsene Form sehr stark von einem plötzlich eintretenden Notfall her (144–148). Der unterschiedlichen Praxis der Wort-Gottes-Feier in den Diözesen ist wohl der Satz geschuldet: „Von sonntäglichen Wort-Gottes-Feiern sollte man daher – von besonderen Ausnahmefällen abgesehen – nach Möglichkeit absehen [...]“ (151). Immerhin wird eingeräumt, dass dieser Satz nicht überall gelten muss. Die Frage der Beauftragung beschäftigt den Vf., und es wird genau aufgezählt, was Laien nicht dürfen oder tun sollen (150–152). Auf dem rückseitigen Buchumschlag ist zu lesen, dass der Autor über reiche Erfahrung bei der Leitung von Wort-Gottes-Feiern verfügt. Diese Erfahrung wird in der Darstellung der Feierform weniger deutlich (153). Seiner Betrachtung liegt überwiegend der Ablauf im Gotteslob zugrunde und nur selten das liturgische Buch „Wort-Gottes-Feier“ mit den vielfältigen Auswahlmöglichkeiten. Auch ist die Messfeier für ihn normative Grundform der Wort-Gottes-

Feier. Sie sollte am Sonntag dem Wortgottesdienst der Messe folgen, weil ja ein Priester noch verspätet kommen und mit der Gabenbereitung fortführen könnte (153). Das Spezifische einer Wort-Gottes-Feier, nämlich der zweite Hauptteil der Feier mit der Antwort der Gemeinde, findet kaum Resonanz. Der sonntägliche Lobpreis als das Neue der Feierform sollte jedoch nicht übergangen werden.

Nicht jedes Detail kann hier gewürdigt werden. Es ist ein mutiges Vorhaben, eine Einführung in die Liturgie auf 210 Seiten niederzuschreiben. Eine deutliche Beschränkung auf einen Teil der Liturgie, etwa auf die Messfeier, auf Andachten, auf die Stundenliturgie, auf das Kirchenjahr oder bei der genauen Kenntnis der Materie auf die Wort-Gottes-Feier wäre da anzuraten. Auch ist der Verzicht auf die Feier der Sakramente (außer der Eucharistie) bei gleichzeitiger Darstellung des Andachtswesens zu hinterfragen. Wahrscheinlich würde der strenge Liturgiewissenschaftler ein solches Vorhaben nicht wagen. Dennoch enthält das vorliegende Buch wertvolle Impulse. Die Vermittlung liturgischer Inhalte und Leitlinien in einer auch für Nichttheologen verständlichen Sprache ist sehr zu begrüßen.

Stephan George

Annegret Reese-Schnitker / Daniel Bertram / Marcel Franzmann (Hg.), Migration, Flucht und Vertreibung. Theologische Analyse und religionsunterrichtliche Praxis (Religionspädagogik innovativ 23), Stuttgart: Kohlhammer 2018, 319 S., 32,00€, ISBN 978-3-17-033365-9.

Leitende Fragestellung der Beiträge dieses Buches ist, wie Religion und religiöse Bildung dazu beitragen können, auf der einen Seite Menschen, die zur Migration und Flucht aus ihrer angestammten Hei-

mat genötigt worden sind, zum Heimisch-Werden in der hiesigen Gesellschaft und Kultur zu verhelfen und andererseits die ansässige Bevölkerung zu einem besseren Verständnis und entsprechenden Umgang mit diesen neu in ihr Land gekommenen Menschen zu befähigen. Als ein sich nahe legender Begegnungsort dafür wird der schulische Religionsunterricht in den Blick genommen. Stehen doch gerade die Schulen vor der Herausforderung und Aufgabe der Integration bzw. Inklusion der neu ins Land

aufgenommenen Kinder und Jugendlichen. Von daher verwundert es, dass die Aufmerksamkeit für dieses Problemfeld innerhalb der Religionspädagogik und -didaktik bislang noch nicht sehr hoch ist (vgl. die Auflistung vorliegender Beiträge zum Thema auf S. 10, Anm. 2). Es in seinen verschiedenen Facetten zu vermessen und es in seiner Bedeutung für den Religionsunterricht bewusst werden zu lassen, hat sich diese Publikation vorgenommen.

Eingeteilt ist das Buch in vier Teile. Im ersten Teil geht es um eine grundlegende theologische Bearbeitung des Themas. Eröffnet wird er mit einem thematisch weit gespannten und instruktiven Beitrag, in dem das weltweite Faktum der Migration und der Umgang damit besonders in Deutschland und Österreich dargestellt, die theologische Bedeutung von Migration erörtert und auf die Bedeutung des interreligiösen Dialogs in diesem Zusammenhang eingegangen wird. Weitergeführt wird das mit Beiträgen zur konstitutiven Bedeutung des Themas in den biblischen Erzählungen, zum christlichen Beitrag zur religiösen Toleranz, zur Sicht auf den Anderen, zu den durch die Zuwanderung ausgelösten Kontroversen und zu Migration und Flucht als Themen der Gegenwartskunst. An diese grundlegenden Vermessungen schließen sich im zweiten Teil religionspädagogische Analysen zum Thema an, beginnend mit Hinweisen zu einem hilfreichen Umgang mit traumatisiert belasteten Flüchtlingskindern im pädagogischen Kontext über die Frage, welche Kompetenzen seitens der Lehrkräfte für einen angemessenen Umgang mit dem Themenfeld im Religionsunterricht erforderlich sind, über die Erörterung von Migration als politisches Thema im Religionsunterricht bis hin zur Präsentation und Reflexion von Erfahrungen aus der

Praxis. Anhand von Kinderbüchern, filmischen Medien, Stationenlernen und einem interreligiösen Unterrichtsmodell werden im dritten Teil exemplarisch religionsunterrichtliche Konzepte bzw. Zugänge zum Thema vorgestellt. Im vierten Teil kommen sechs Religionslehrer*innen mit ihren Erfahrungen aus verschiedenen Schulformen zu Wort.

Insgesamt vermittelt dieses Buch einen grundlegenden Zugang und eine aspektreiche Erschließung zum Thema „Migration, Flucht und Vertreibung“ in religionspädagogischer und religionsdidaktischer Sicht. Dabei kristallisieren sich vor allem zwei Schwerpunkte heraus: Zum einen wird auf die besondere Lage der betroffenen Kinder und Jugendlichen eingegangen, um einen verständnisvollen Umgang mit ihnen zu ermöglichen. Zum anderen erfolgt inhaltlich stark eine Fokussierung auf das Bewusstmachen der Bedeutung der Religion(en) sowie des interreligiösen Dialogs bzw. Lernens in diesem Zusammenhang. Beide Schwerpunkte haben zweifelsohne miteinander zu tun. Und sicherlich gehört es zu den Aufgaben des Religionsunterrichts, innerhalb der Schule auf den religiösen Faktor in der Begegnung zwischen unterschiedlichen Kulturen aufmerksam zu machen und sich hauptsächlich diesem zu widmen. Aber auch die anderen Faktoren in diesem komplexen Problemfeld müssen im Religionsunterricht angemessen berücksichtigt werden. Für dessen Behandlung legt sich ein fächerverbindendes Vorgehen nahe. Dabei drängt sich dann auch die Frage auf, ob nicht wenigstens in diesem Fall der konfessionelle Religionsunterricht auf einen „Religionsunterricht für alle“, wie Wolfram Weiße ihn vorstellt, hin geöffnet werden muss.

Norbert Mette

Kirchengeschichte

Josef Bordat, Von Ablasshandel bis Zölibat. Das Sündenregister der katholischen Kirche, Rückersdorf: Lepanto Verlag 2017, 296 S., 17,90 €, ISBN 978-3-94260-516-8.

In den letzten Jahren ist eine Reihe von Büchern erschienen, die das „Sündenregister“ der (katholischen) Kirche zum Gegenstand hat und darauf methodisch unterschiedlich – zumeist apologetisch – antwortet, so auf Kreuzzüge, Mission, Inquisition, Hexenverfolgung oder Kolonialismus. Viele Fragen ranken sich zudem um Besonderheiten (Zölibat, Liturgie, Sexualmoral) und historische Entwicklungen (Priesteramt, Hierarchie, Unfehlbarkeit). Die zweitausendjährige Geschichte der Kirche ist natürlich keine fortwährende Erfolgsgeschichte. Wie überall gibt es Licht und Schatten. Aber darf man das Christentum für alle seine oder alle jemals geschehenen Fehlentwicklungen verantwortlich machen? So ähnlich lautet die Ausgangsfrage des Buches. Der Verfasser will „einmal die katholische Sicht auf die Kirche – ihre Geschichte und ihr Wesen – sachlich und unaufgeregt“ (7) ausformulieren.

Die vorliegende Publikation von Josef Bordat stellt in insgesamt 36 Kapiteln die wichtigsten Streitthemen von A (wie Ablasshandel) bis Z (wie Zölibat) dar und sammelt Argumente für Diskussionen über die Kirche. Jedes Kapitel beginnt mit einem Vorwurf, wie er begegnen könnte. Unter dem Stichwort „Bibel“ steht „Die Bibel ist ein Märchenbuch voller Haß und Gewalt“ (22), unter „Nationalsozialismus“ findet man „Die Kirche hat im Dritten Reich total versagt“ (160), und beim Stichwort „Wahrheitsanspruch“ heißt es: „In der Vielzahl der Religionen kann die Kirche nicht ‚alleinseligmachend‘ sein“ (260). Ob diese Vorwürfe so oder so ähnlich gemacht wer-

den oder fiktiv sind, um Raum für abzuhandelnde Themen zu schaffen, muss offenbleiben.

In seiner Darlegung will der Verfasser durch historische und systematische Sachverhalte die kirchenkritischen Thesen widerlegen. Die angegebene Literatur soll eine vertiefende Recherche ermöglichen. Die klassischen, wissenschaftlichen Standardwerke von Arnold Angenendt, „Toleranz und Gewalt. Das Christentum zwischen Bibel und Schwert“ (Münster 2012) oder die Forschungen von Wolfgang Behringer, „Hexen und Hexenprozesse in Deutschland“ (München 2000) sowie von Thomas Brechenmacher, „Der Vatikan und die Juden. Geschichte einer unheiligen Beziehung“ (München 2005) nutzt Bordat gewinnbringend für historische Argumentationen.

Nicht alle Vorurteile sind unzutreffend, wie Beispiele zeigen können. Zwar wurden die Ketzerverbrennungen überwiegend von der weltlichen Obrigkeit durchgeführt, aber ab dem 13. Jahrhundert durch Legitimation der Kirche und unter grundsätzlicher Zustimmung sogar von Thomas von Aquin. Zuvor hatte es jahrhundertlang keine Todesurteile gegeben.

Die Vorwürfe, Millionen von Frauen seien der Hexenverfolgung mithilfe der Kirche zum Opfer gefallen, beruhen auf Rechenfehlern und der Kirche vorgeworfener inhärenter Frauenfeindlichkeit. Wie bei den Ketzern lag auch bei den Hexen (und Zauberern) die Prozessführung bei weltlichen Gerichten. Diese waren auch in der Frühen Neuzeit weit unabhängiger von der Kirche, weil die Entwicklung der Staatlichkeit vorangeschritten war. Wer übrigens wegen Hexerei vor ein Inquisitionsgericht kam, argumentiert der Verfasser, der hatte Glück: Die Freispruchquote betrug 98 Prozent.

Die römisch-katholische Kirche habe gegen den Hexenglauben gekämpft und auf dem Höhepunkt der Verfolgungswelle Widerstand geleistet, am folgenreichsten wohl in der Person des Jesuitenpaters Friedrich von Spee.

Was zunächst wie ein alphabetisch geordnetes Lexikon erscheint, entpuppt sich bei näherer Betrachtung als komprimierte Zusammenschau gängiger Vorurteile. Der Titel des Buches, der mit „Von Ablasshandel“ beginnt, findet keine Ent-

sprechung in einem der Kapitel; der Ablasshandel taucht erst auf S. 191 auf. Manche Literaturangaben sind eher dürftig und m.E. auch eher zufällig ausgewählt.

Das Buch ist zu charakterisieren als umfangreiche Übersicht über die gängigsten Vorwürfe gegen die Kirche und als Versuch, wie man sie partiell widerlegen könnte.

Josef Pilvousek